

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementpreis:** Vierteljährlich bei den Ausgabestellen 1,50 RM., in den Ausgabestellen 1 RM., beim Verleger 1,50 RM., mit Bestellgeld 1,25 RM. Die einzelne Nummer wird mit 18 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochenenden von 7 bis 10 Uhr abends, an Sonntagen von 9 bis 11 Uhr geöffnet. — Geschäftsnummer der Redaktion abends von 6 bis 7 Uhr. — Telefonamt 374.

**Insertionsgebühren:** Für die 6 geteilten Hauptzeilen oder deren Raum 20 Pf., für Einzelzeilen in der ersten und Umgegend 10 Pf., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigungen. Komplexierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Posten und Briefen außerhalb des Inseratenteils 40 Pf. — Sämtliche Anzeigen-Bureau nehmen Inserate entgegen. — Telefonamt 374.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 99.

Freitag, den 28. April 1911.

151. Jahrgang.

### Bremonds Mahalla

von den Berbern zurückgeschlagen.

\* Paris, 26. April. Der Erfolg des Majors Bremond am 21. April gegen die Scherarda war nicht nachhaltig. Bremond mußte sich mit seiner Kolonne am 22. d. M. in der Richtung auf Fez zurückziehen. Infolgedessen wurde die Lage der vom Konful Boisset zur Verproiantierung Bremonds von Eltassar aufgetretenen Abteilung, die bereits am Sebuflusse eingetroffen war, so kritisch, daß sie wieder nach Eltassar zurückkehrte. Aus Casablanca liegt die Meldung vor, daß die französischen Marschkolonnen durch Zugänge, die in aller Stille vorgenommen wurden, auf 6000 Mann angewachsen sind, die auch über die dazugehörige Artillerie verfügen. Die Kolonnen dürften sich gegenwärtig etwa 120 Kilometer von Casablanca befinden; man glaubt, daß ein Engagement mit den Berberstämmen unmittelbar bevorsteht.

\* Paris, 26. April. Ein in Tanger eingetroffener Brief des Serganten Bolding von der Mahalla Bremond vom 21. d. M. besagt, daß der Angriff der Scherarda vom gleichen Tage äußerst heftig war. Bremond konnte die Luftschiffen nur mit Mühe zurückschlagen. Er konnte nicht verhindern, daß er vollständig umzingelt wurde. Die Munition der Mahalla ist ausgegangen; die Lage ist verzweifelt.

### Der Papst ernstlich erkrankt.

Eine hohe diplomatische Persönlichkeit teilte dem Korrespondenten der „A. Z.“ mit, daß der Gesundheitszustand des Papstes kein guter sei. Unmittelbare Besorgnisse wären zwar grundlos, doch ließe die Lebensfrist des 76 Jahre alten Mannes sichtbar nach. Der Papst fühle sich immer müde, leide an Schlaflosigkeit, und in letzter Zeit seien, um das Uebel zu erhöhen, auch ernste Störungen im Stoffwechsel hinzugekommen. Der Leibarzt hofft indes, daß die kommenden warmen Tage eine kleine Besserung herbeiführen werden.

Der römische Korrespondent des „Berl. Tgl.“ berichtet über die Erkrankung des Papstes folgendermaßen: Trotz der beruhigenden Meldungen, die aus dem Vatikan über das Befinden des Papstes kommen, muß der Wahrheit entsprechend konstatiert werden, daß der Gesundheitszustand Pius X. ein viel ernsterer ist, als offiziell zugegeben wird. Der Papst leidet an den bedenklichen Folgeerscheinungen einer inneren Verfallung. Daraus erklären sich auch die heftigen Gelenkschmerzen, die dem Papst in der vergangenen Woche ständig entsetzliche Qualen bereiteten. Die Folgen der gichtischen Erkrankung Pius X. sind aber bedeutender Natur, denn eine mit den Verhältnissen im Vatikan wohlvertraute Persönlichkeit, deren Glaubwürdigkeit über allem Zweifel erhaben ist, erklärt, daß die Ärzte am Schluß der vorigen Woche nahe daran waren, eine plötzliche Katastrophe für nahe bevorstehend zu erklären. Die Krisis kann jetzt als überwunden gelten. Gleichwohl sind aber noch nicht alle Befürchtungen geschwunden, denn im Vatikan ist ein ärztlicher Permanenzdienst eingerichtet worden. Pius X. ist sich seiner kritischen Lage vollkommen bewußt. Er ertrug heroisch die Schmerzen und fügte sich in die Anordnungen der Ärzte mit der ihm eigenen Sanftmut und Geduld. Für die nächste Zeit sind alle Audienzen im Vatikan abgesetzt worden.

### Revolutionäre Umtriebe in Rußland.

\* Petersburg, 26. April. Großes Aufsehen erregt die Nachricht, daß es der Staatspolizei in Kronstadt gelungen ist, einen sozialrevolutionären Verband aufzudecken, der auch im Heere revolutionäre Propaganda treibt. Bei den umfangreichen Hausdurchsuchungen, die auf Grund dieser Feststellungen vorgenommen wurden, stießen die Behörden auf den Hauptorganisator des Verbandes. Er wurde verhaftet, und zugleich wurden eine große Menge wichtiges Material, Dokumente, Adressen usw. beschlagnahmt. Im ganzen wurden achtzehn Personen verhaftet, darunter auch einige junge Matrosen. Sämtliche Verhaftete wurden nach Petersburg gebracht und dort ins Militärgefängnis eingeliefert.

\* Petersburg, 26. April. Im Zusammenhang mit der Entdeckung des Kronstädter revolutionären Verbandes fanden hier in Petersburg bei den Mitgliedern der russischen Eperantistenliga Hausdurchsuchungen statt, die zur Verhaftung von zwei Herren und zwei Damen führten. Im Bureau der Liga beschlagnahmte die Polizei zahlreiche Schriftstücke.

### Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

\* Berlin, 26. April. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser hörte heute im Achilleion auf Korfu die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts Generals der Infanterie Freiherrn von Lynder, des Chefs des Marineministeriums Admirals von Müller und des Chefs des Zivilkabinetts Wirtl. Gehm. Rates von Valentini.

\* Berlin, 26. April. Die „Berl. Polit. Nachr.“ schreiben: Nichts wird von den Sozialdemokraten für die Vergebung der Massen lieber benutzt als die Tatsache, daß im Reich eine indirekte Besteuerung besteht. Es wird ausgerechnet, wieviel Markt der indirekten Steuern auf den Kopf der Bevölkerung fallen und danach die ungefähre Belastung einer Familie festgestellt. Dann wird diese Belastung in Vergleich mit dem durchschnittlichen Einkommen gestellt und danach darüber geflagt, daß gerade die breiten Schichten der Bevölkerung von den indirekten Steuern hart bedrückt würden. Natürlich wird dabei zu erwähnen vergessen, welche Vorteile das Reich jeder einzelnen Familie für die Opfer, die sie ihm bringt, gewährt. Auch wird gar nicht mitgeteilt, daß die Sozialdemokratie trotzdem ihre Anhänger mit beträchtlichen Beiträgen selbst besteuert. Es wird immer nur der Glaube erweckt, als wenn die breiten Schichten der Bevölkerung allein oder doch vornehmlich Steuern zahlten. Die Massen sollen eben ausgebeutet werden. Ebenso wie die breiten Schichten der Bevölkerung werden von den indirekten Steuern aber auch die wohlhabenderen Kreise getroffen, ja sie werden davon noch stärker in Anspruch genommen, soweit sie im Hause zu beschäftigende Angestellte haben. Für die letzteren müssen die indirekten Steuern mit entrichtet werden. Vor allem jedoch wird in den sozialdemokratischen Auslassungen mit Absicht vergessen, daß es auch direkte Steuern gibt, und daß diese, während der allergrößte Teil der breiten Massen von ihnen ganz oder zu einem guten Teil befreit ist, von den wohlhabenderen Kreisen getragen werden. Da die Sozialdemokratie bei dem bevorstehenden Wahlkampf ganz sicher wieder mit ihrer Steuervergebung vorgehen wird, so würde es außerordentlich nützlich sein, wenn von einer autoritativen Stelle eine Zusammenfassung der Belastung der Bevölkerung pro Kopf mit direkten und indirekten Steuern angefertigt würde. Ein derartiges authentisches Material würden auch die Sozialdemokraten nicht unerwähnt lassen dürfen. Sollten sie es aber doch tun, so würde es ihnen von anderer Seite stets vorgeücht werden.

— Das „Militär-Wochenblatt“ hat die wie alljährlich im April so auch diesmal erfolgten großen Personalveränderungen im preussischen Heere in einer Sonderausgabe veröffentlicht. Pensioniert oder sonstige ausgeschieden sind 8 Offiziere, nämlich außer 13 Generalen 11 Oberste, drei Oberstleutnants, 9 Majore, 15 Hauptleute oder Rittmeister, 13 Oberleutnants und 16 Leutnants.

— Das Eisenbahnangelegengesetz, das dem preussischen Abgeordnetenhaus zugegangen ist, fordert insgesamt die Summe von 263 376 000 Mk. u. a. wird gefordert eine Summe von Bau einer neuen Hauptstammbahn von Bielefeld nach Kassel. Für den Bau von Nebenbahnen werden u. a. Summen gefordert für die Bahn Torgau-Belgern, Mansfeld-Wippra, Weizen-Dannenberg, Eichenberg-Beleben. Zur Errichtung elektrischer Zugförderung werden 27 300 000 Mk. gefordert (für die Strecke Magdeburg-Bitterfeld 17 400 000 Mk.).

\* Nürnberg, 26. April. Nach einer Meldung scheint der Rücktritt des Vorstehenden der bayerischen nationalliberalen Landespartei, des Fabrikdirektors Tafel, nach weiteren Folgen nach sich zu ziehen. Es hat nunmehr auch der zweite Vorstehende der Partei, Hofrat Dr. Mayer in Fürth, den Vorsth niedergelegt. Zweifelloso hängt auch sein Rücktritt mit den befehlenden Vorgängen zusammen, die in der letzten Zeit zwischen dem linken und dem unteren rechten Flügel der bayerischen Nationalliberalen sich abspielte haben und die durch die Stellungnahme Tafels seiner eigenen Partei gegenüber eine weitere Verschärfung erfahren haben.

### Lokales.

\* Merseburg, 27. April.

\* Personalnotiz. Der Zivilsupernumerar Baß, zur Zeit bei dem Landratsamte in Quersfurt, ist zum Regierungsekretär ernannt worden.

\* Freundschaft und Ehe lautete das Thema, über das Herr Superintendent Bithorn gestern im Schloßgarten-Salon zum Besten des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes sprach. Zwei sind wir im Ausdruck unserer freundschaftlichen Gefühle nicht mehr so überschüssig wie die frühere Zeit, doch verbindet auch uns noch gleiche Erlebnisse und Erinnerungen und mehr noch gemeinsames Streben zu wahrer Freundschaft, für die der Sinn wohl nie erlöschen wird, so lange diese Grundbedingungen dazu vorhanden sind und Seelen leben, die sich der Sympathie gleichgestimmter Seelen freuen. Freundschaften bestehen gewöhnlich zwischen Gleichartigen des Geschlechts, sind aber auch zwischen Mann und Weib möglich, wenn auch durch unsere gesellschaftlichen Zustände erschwert, da die Unbefangenheit fehlt. Doch das ist schade; denn gerade die Freundschaft zwischen Mann und Weib würde Geselligkeit und geistiges Leben überhaupt vertiefen und verhöhnern, zumal wenn man sich stets vergegenwärtigt, daß die sicherste Basis für Freundschaft nicht im gemeinsamen Genuß liegt, sondern im gemeinsamen Streben nach dem Höchsten. Neben einer solchen idealen Freundschaft erscheint die Ehe zunächst wohl etwas profan. Zwar soll sie ja die umfassendste und ausschließliche Vereinigung sein, aber die Wirklichkeit bleibt oft zu weit hinter dem Ideal, besonders da, wo Ehen aus Rührigkeiten geschlossen sind, die das Wort von der Ehegüte berechtigt erscheinen lassen, ja dem Gerde von der freien Liebe sogar Gehör schaffen, hinter dem sich oft nur Zuchtlosigkeit verbirgt und das in dieser Welt kaum zur Tat werden dürfte, obwohl die freie Liebe in ihrer idealen Richtung mancher Ehe gegenüber als eine Erlösung gelten und ein höheres Ziel durch dieselbe erstrebt werden könnte. In den breiten Schichten des Volkes, namentlich unter der Landbevölkerung, ist die Ehe nur ein geschäftsmäßiger Kontrakt. Von einem innigen Zusammenleben, das die Ehe doch erst zur Ehe macht, ist da keine Rede, und die Durchschnittsmenschen mögen wohl kaum etwas von dem Mangel, in dem sie dahin leben, empfinden, der feiner organisierten und höher entwickelten Persönlichkeiten das Leben zur Hölle machen kann. Die moderne Literatur, die doch ein Spiegel unseres Lebens ist, zeigt uns solche unglücklichen und verfehlten Ehen in erschreckender Fülle. Uffens Nora z. B. kann es nicht vertragen, von ihrem Manne als Spielzeug behandelt zu werden. Er achtet sie nicht, und sie kann ihn noch weniger achten. „Unser Leben kann nie eine Ehe werden“, ist ihre feste Ueberzeugung, in der sie sich von ihrem Manne trennt, Andere, die sich haßen und verachten, leben zusammen weiter unter dem Ehejoch, aber ihr Leben ist eine Qual. Doch solche Beobachtungen dürfen uns nicht dazu verleiten, an der alten segensreichen Einrichtung der Ehe, der Grundlage der Kultur, zu rütteln, denn die Aufhebung derselben würde uns zurück, nicht vorwärts bringen. Zwei Erwägungen sprechen vor allen gegen die freie Liebe, nämlich die Fragen: Was soll aus den Kindern werden? Und welche Menschen passen denn für einander? Ein schrankenloses Sichausleben ist überhaupt nicht durchführbar, und überall wo starke individuelle Willensäußerungen zu Tage treten, wird die Ehe als eine Fessel empfunden werden, wenn nicht als höheres Ziel derselben im Auge behalten wird, daß auch durch Weisensvorsicht und Zucht eine Förderung beider Gatten sich vollzieht. Wirkliche Persönlichkeiten sind keine begablichen, aber doch fördernde Weggenossen. Ehestand ist aber auch kein Ruhestand, sondern eine Arbeitsstätte für das innere Leben. Das wahre Glück liegt nicht in der völligen Harmonie, sondern durch Dissonanzen hindurch geht es zur Höhe, wo die edelsten und besten Töne erklingen! Schöner als das sich auf den „Händenträgern“ ist, daß man sich liebend hebt. Das ist das letzte Ziel der Ehe. Man hüte sich, so weit zu kommen, daß man nach dem Recht in der Ehe fragt, überall, wo das geschieht, da ist sie im tieferen Sinne schon zerstört. Man arbeite vielmehr an dem gesamten sittlichen Niveau, das fudge man zu erhöhen, aber man unterschätze den Kampf um das Recht in der Ehe ja nicht! Durch Agitation über Eherechte wird nichts gebessert. Ernste und maßvolle Bestrebungen für Besserung im Eherechte sind an und für sich löblich, dürfen aber nicht das Heiligste und Wichtigste für die Frau sein. Wo Liebe walzt, gibt einer dem andern viel, viel mehr als das Recht. Die rechte Ehe entwickelt sich aus freundschaftlicher Annäherung, und ihr letztes Ziel ist die vollendete Freundschaft. So nimmt die Ehe die Freundschaft in sich auf. Will man etwas bessern, so gehe man darauf aus, die Ehen von innen her umzugestalten und hüte sich vor jedem äußeren Eingriff. Um hiervon Resultate zu erhoffen, muß man allerdings einen festen Glauben haben, den man wohl von einem evangelischen Frauenbund erwarten kann. Die Rechtsanwärtler sind Schablonenmenschen, die es nicht fassen, daß

In der Ehe vor allem individualisierende Kunst am Blaise ist, und daß sich jedes Paar in der Ehe sein Glück selbst schaffen muß...

\* Krankeinfassen-Versammlung. In der gestrigen, Mittwoch, abend im "Tivoli" stattgehabten von den hiesigen Krankeinfassen einberufenen Versammlung...

\* Lebungsmaß. Die Sanitätstolonnen Weissenfels, Raumburg, Freyburg, Laucha, Wertheburg, Lauchitz...

\* Zirkus Charles eröffnete gestern abend seine Vorstellungen. Der Besuch war ein recht guter. Die Hauptattraktion bildet die Dressur der wilden Tiere...

regierungsrat Meyer steht, mit den Vorbereitungen zu dem Feste beschäftigt, das eine musikalische Veranstaltung von hervorragender Bedeutung zu werden verspricht...

Bermischtes.

\* Berlin, 27. April. Sein eigenes Kind totgefahren hat gestern mittag vor dem Hause Urbanstr. 65 der Kaiser Stettin. Als er mit seinem Willwagen durch die Urbanstraße kam...

Automobil-Chronik.

\* Berlin, 26. April. An Schmaragdort hatte ein Kaufmann in der Friedrichsruher Straße ein großes 50 P.S. Duxtopp-Automobil im Werte von 12 000 Mk. in einem leeren Laden zur Schau gestellt...

Wiederaufnahme der Ausgrabungen auf Korfu.

\* Korfu, 26. April. Die heute früh nach dem griechischen Osterfest wieder aufgenommenen bisher so erfolgreichen Ausgrabungen in Korfu sind die persönliche Angelegenheit des Deutschen Kaisers geworden...

kleines Feuilleton.

\* Der Geflügeladjutant. Ein wahres Geschichtchen. Eine Dame kommt in einen Münchener Antiquitätenladen, um altes Porzellan zu besichtigen...

Gerichtszeitung.

\* Berlin, 26. April. In der heutigen, um 12 Uhr beginnenden Verhandlung des bekannten und vielbesprochenen Prozesses des Wiesbadener Opernintendanten Fr. Gehlisch...

Provinz und Umgegend.

\* Halle, 26. April. Am 20. und 21. Mai cr. findet in Halle in Erinnerung an frühere Feste wiederum ein großes Musikfest statt...

Bruno Freytag, Hale a. S., Leipzigerstr. 100,

Neuheiten in Kleiderstoffen, Kostümstoffen, Blusenstoffen in Wolle und Seide und in Kostümen, Paletots, Blusen und Kleiderröcken, Backfisch- und Kinder-Garderobe

Anfertigung von Toiletten jeder Art u. Kostümen in bester und preiswerter Ausführung.

Muster- und Auswahl-Sendungen nach auswärts bereitwilligst.





Bitte meine Fenster-Auslagen zu beachten.

# Anfertigung eleganter Herren-Bekleidung

in eigener Werkstatt unter Garantie  
für tadellosen Sitz.

(998)

Erstklassige deutsche und englische Stoffe.

**Aparte Dessin's!**

**Letzte Neuheiten!**

Mit Mustern stehe zu Diensten!

## Otto Dobkowitz,

Merseburg a. S.

# Circus Charles.

Auf dem Kinderplatz in Merseburg.

Heute, Donnerstag, den 27. April 1911,  
abends 8 1/4 Uhr:

## Grosser Bravour-Abend

Sensationell! Sensationell!

Freitag, den 28. April 1911, nachm. 4 Uhr:

## Grosse Gala- Abschieds-Vorstellung

mit dem ganzen grossen, ungekürzten Programm.

**Vorverkauf** nur für Abendvorstellungen bei Herrn  
Emil Frahnert, Kleine Ritterstr. 2. Die Circuskasse ist von  
10 Uhr vormittags an geöffnet.

**Tierschau und Indierdorf**  
sind Freitag nur noch von 10 bis 2 Uhr zu besichtigen.

(997)

## Eine Quelle der Kraft

für Gesunde und Kranke,  
:: Gross und Klein ::

ist

## Kasseler Hafer-Kakao,

wenn er täglich getrun-  
ken wird. Er schmeckt  
angenehm, ist leicht  
verdaulich und wohl-  
bekömmlich. Von tau-  
senden von Aerzten  
wird er verordnet.

Nur echt in blassen Kartons à 1 Mark, niemals lose.

### H. Schnee Nachf.

Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.  
Erstklassiges Spezialgeschäft für  
trumpfwaren und Tricotwaren

### Stadttheater in Halle.

Freitag, 28. April, abds. 7 1/2  
Uhr: Der Rosenkavalier.

## Schultheiss

Inh.: Otto Böhlmann.  
Heute Anstich  
ff. Sichtenhainer

in bekannter Güte.  
N. B.: Das Vereinszimmer, I. Etage,  
ist noch einige Tage in der Woche  
frei. (999)

Germanische  
**Fischhandlung.**  
Empfehle frisch auf Eis:  
**Schellfische,**  
**Shollen, Gabeljau,**  
**Bücklinge**  
Fludern, Aal, Lachsheringe,  
geräucherter Schellfisch, Brat-  
heringe, Sardinen, Marinaden,  
Fischkonerven, Zitronen.  
**W. Krämer.**

Diese Menge Gerstenmalz



gehört zur Herstellung eines  
halben Liters

## Köstritzer Schwarzbieres

aus der Fürstlichen Brauerei Köst-  
ritz. Daraus ergibt sich der auch  
ärztlich anerkannte hohe Wert des  
Köstritzer Schwarzbieres als Nähr-,  
Kraft- und Gesundheitsmittel für  
Kranke, Rekonvaleszenten und Ge-  
sunde.

Köstritzer Schwarzbier,  
das einen geringen Alkoholgehalt  
hat, darf nicht mit den ober-  
gärigen, künstlich versüßten Malz-  
und ähnlichen Bieren verglichen  
werden, die zwar billiger sind,  
bei denen aber infolge des ge-  
ringeren Malzgehaltes auch der Nähr-  
wert verschwindend ist, der fast  
nur durch den künstlichen Zucker-  
zusatz veranlasst wird.

Achten Sie darauf, dass jede  
Flasche ein Etikett mit dem Fürst-  
lichen Wappen trägt, um vor  
minderwertigen Nachahmungen ge-  
schützt zu sein. — Hauptverlag:  
**Bernhard Oeltschner**, Bier-  
Gross-Handlung, Merseburg und  
Mücheln, **Carl Schmidt**, Unter-  
altenburg, **A. Welzel**, Domplatz,  
**Chr. Bohm Nachf.**, Inh.  
**Reinhold Sachse**, An der  
Geisel 3.

## Ein Versuch überzeugt. Vom Arbeiter

vom Handwerker, vom kleinen Be-  
amten, vom Kaufmann, überhaupt von  
jedem, der auf sein Aeusseres hält,  
wird für billiges Geld wirklich gut-  
sitzen, tadellose Garderobe gesucht.  
Im Kaufhaus für Herren-  
bekleidung, Leipzigerstrasse 11,  
erhalten Sie diese und können  
darin leicht

### zum Millionär

werden. Wir verkaufen von feinsten  
Herrschaften nur wenig getragene,  
in den ersten Werkstätten Deutsch-  
lands und des Auslandes teils auf  
Seide gearbeitet, in Stoff und Halt-  
barkeit unübertroffen

**Anzüge 10, 14, 20 M. etc.**  
**Paletots 8, 12, 18 M. etc.**

Abteilung II:  
Elegante neue chicke Garderoben.

**Kaufhaus für Herrenbekleidung,**

G. m. b. H.,

**Halle a. S.,**

Leipzigerstr. 11, gegenüber  
der Ulrichskirche.

## Johannisbad

Fernruf 245.

Bei Rheumatismus, Gicht,  
Ischias, Nervenleiden findet man Hilfe durch  
Schmiedeberger Moorbäder, Russ.-ir. röm.  
Bäder (Dampfäder).

Fragen Sie Ihren Hausarzt!

**Bassenge, Me. seburg, Johannisstr. 10.**  
Fernruf 245.

## Große Vieh- u. Inventar-Auktion

in **Liedersdorf**, 4 Kilometer vom Bahnhof Rietz, ca. 7 Kilo-  
meter von Alstedt u. Sangerhausen entfernt, am **Dienstag, den**  
**2. Mai** von vorm. 1/10 Uhr ab im früher Otto Freijshöfer'schen Gute.

Es kommen zum Verkauf: **5 Pferde** (Odenburger), ca. 4, 6 u. 7  
jährig und 2 ältere, **15 Stück Rindvieh** (darunter 7 tragende u. 4  
frischmelende Kühe u. 2 tragende Stiere), **14 Schweine**, **1 Benzin-**  
**motor mit Drehschapparat**, beides fahrbar u. fast neu **2 große fast**  
**neue Wagen**, 2 mittlere Wagen, 1 sogenannter Herbst Wagen, **1**  
**ganz neuer, moderner Aufschwager**, Häfelf., Wäb., Drill-, Pack- u.  
Getreidereinigungsmaschinen, Schrotmühle, Grassmäher, Handbad-  
maschine, Kultivatoren, Schleppharren, Kartoffeldämpfer, Dreifüßer,  
Rübenheber alle Arten Walzen, Ägel, Kartoffelpfäh, diverse Eagen,  
Windfège, Last- und Reimschichten, Jauchepumpe, Jauchefässer,  
3 wasserdichte Planen, sowie überhaupt alle landwirtschaftlichen Ge-  
rätschaften u.: Ferner **Vorräte aller Art** als: Futterrüben, Rüben-  
schäffel, Klee, Stroh, eine größere Partie neue, gefüllte Fichten-  
tangen, Bauhölzer u. s. w.

**Das gesamte lebende u. tote Inventar ist von hervorragender**  
**Bechaffenheit.** (996)

## Zur Beachtung

Man kaufe nur noch  
**FIXONA** Sauerstoffapparat mit gemahlener Kernseife, die voll-  
kommenste, modernste u. ideale Waschmittel der Neuzeit.  
**FIXONA** liefert durch einmaliges Kochen reine, blendend weisse  
Wäsche u. greift als Keimwegs an, da garant. chlorfrei.  
Pakete à 35 und 65 Pfennig. • Überall zu haben.

Alleiniger Fabrikant: **A. Thierack, Finsterwalde N.-L.**

**Steingraber  
Pianino**  
nussbaum, tadellos: **340 Mk.**  
**Albert Hoffmann,**  
**HALLE a. S.,**  
am Riebeckplatz.

**Steuer-**  
**Reklamations Formulare**  
vorrätig in der  
**Kreisblatt-Druckerei.**

**Untertailen** (gekürzt, Fris-  
tagen, Satik.)  
Große Auswahl.  
**H. Schnee Nachf.**  
Halle a. S., Gr. Steinstraße 84.  
Hierzu eine Beilage.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine.

## Augen der Gerechtigkeit.

Humoristischer Detektiv-Roman  
von Robert Kohrausch

701

[Nachdruck verboten.]

Meine verehrte gnädige Frau, dieser Aufsatz ist offenbar in einer besonders weishevollen Stunde konzipiert und geschrieben worden.

Das ist wahr, das ist wahr! Dr Hut wäre ihr beinahe vom Kopfe heruntergesprungen.

Da meine ich, daß man ihn auch nur in einer ebenso weishevollen Stunde lesen sollte. Möchten Sie mir dies kostbare Manuskript nicht für ein paar Tage anvertrauen, damit ich es in einer Stimmung zu Hause lesen kann, die seiner würdig ist?

Gern, gern! Mein Gott, ich fühle ja, daß mir bei Ihnen die Blume des Verständnisses blüht. Diese blaue Wunderblume, nach der wir alle — ach, leider meist vergebens — unser Leben lang suchen, die, wenn wir sie einmal von ferne zu erblicken glauben, so häufig durch einen Laminensturz des Schicksals wieder vor unseren Augen verschüttet wird!

„Laminensturz des Schicksals“ ist großartig!  
Nicht wahr, nicht wahr? Ach, Paul Delaroché, ich fühle mich durch Ihre Nähe poetisch befruchtet!

Ungemein schmeichelhaft.  
Nein, nein, es ist keine Schmeichelei. Sie sind ein ganz, ganz anderer, als ich geglaubt habe. Sonst hätte ich Ihnen ja nicht so sehr unrecht tun können, wie es geschehen ist. Aber ich will wieder gut machen, ich will büßen, ich will fühlen. Behalten Sie mein Manuskript, Sie werden von mir hören.

Mit diesen mystischen Worten schien sie verschwinden zu wollen, denn sie stürzte zur Tür.

Ganz nahe dem Ziel machte sie jedoch noch einmal kehrt, kam ebenso rasch zu Paul zurück und streckte die Hände wieder nach

ihn aus. Geben Sie mir noch einmal Ihre Hand. Und sagen Sie mir: darf ich Sie „mein Sohn“ nennen?

Bitte, wenn es Ihnen Vergnügen macht. Er antwortete sehr freundlich, weil er im Geheimen von ihr Zärtlichkeiten von weniger mütterlichem Charakter befürchtete hatte.

Mein Sohn, mein Sohn, mein Sohn! Sie zerrte an seinen Armen, als wenn sie unbedingt heute noch aus den Schultergelenken heraus müßten, wobei der Hut, die Blumen darauf und der Vogel Strauß in einen wahren Paroxysmus gerieten. Einen Augenblick später war sie schon draußen.

### Siebzehntes Kapitel.

Im Zeugenzimmer des Gerichtshofes warteten zwei Personen. Es war der Löwenbändiger Enrico mit seiner Gattin Hulda, oder vielmehr sie mit ihm. Das Wort „Er soll dein Herr sein“ war für dies Ehepaar offenbar außer Kurs gesetzt worden. Der schöne Mann schrumpfte neben seiner gewaltigen besseren Hälfte zu einem unscheinbaren Bürcschen zusammen, und seine körperlichen Vorzüge wurden erheblich durch die neuerdings immer stärker hervortretende Gemohnheit beeinträchtigt, seinen Kopf zwischen die Schultern zu ziehen und seine Ellenbogen in jener abwehrenden und schirmenden Weise zu heben, wie die Schulbuben es tun, wenn sie eine Ohrfeige fürchten.

Am Augenblick hatte seine Gattin den Unglücklichen fest an der Hand gepackt und redete mit vorgeneigtem Kopfe auf ihn ein, daß es auslah, als wenn die weiße Möve auf ihrem Hut — Hulda hatte sich schon gemacht fürs Gericht — ihm die Augen aushacken wollte. Und in dieser beglücklichen Situation vernahm Enrico die beglücklichen Worte: Heinrich, in einer Viertelstunde stehste vor Gott!

Ra nu, so schlimm wirs doch nicht gleich werden.  
Du stehst vor Gott. Denn Du mußt schwören, um man schwört vor Gott. Heinrich, noch is es Zeit.

Ich wüßte nicht, wozu es noch Zeit sein sollte.

Zum Festehen. Erst vor mir un denn vors Gericht. Schwöre Du keenen Meineid, Heinrich, denn uff Meineid kommt Zuchthaus, un Zuchthaus is unanienehm.

Weiß schon, weiß schon.

Stürze Dir nich ins Verderben. Wat würden die Löwen sagen, wenn se Dir dabehielten? Mit so 'n Gericht is nich zu spaßen, erleichtere Dein Jewissen un jettehe.

Aber ich habe ja gar nichts zu geteiben, liebe Hulda. Ach habe Dir das schon ein paar mal gesagt.

Es wird manches gesagt un es is doch nich wahr. Keen einziger kann doch die Löwen die Haare abjchnitten haben, als Du. Det is doch 'ne pure Unmöglichkeit! Erleichtere Dir un schütte Dein Herz vor mir aus.

Es ist ja nichts auszuschütten — laß mir doch meine Ruhe. Meensie etwa, daß id Ruhe jehabt hätte all diese Tage? Nee, un de Nächte ooch nich. Un jekt, wenn id man bloß wüßte, ob id mit Dir zusammen rinjehen darf?

Nein, Hulda, ich glaube, das ist erkudiert. Heinrich drückte sich immer möglichst gebildet aus; er hatte in der Jugend ein paar Klassen von einer höheren Schule besucht. Soviel ich weiß, wird jeder Zeuge einzeln vorgelesen.

Genzeln? Ja, wenn nu aber da drin — Se haben Dir doch schon eemal mit die Person konfrontiert, mit die Ruschebuschen — nee; da muß id aber gleich mal 'n Richtsdiener fragen.

Bevor ihr Mann den Versuch machen konnte, sie daran zu hindern — beim Versuch wäre es ohne Zweifel geblieben — war sie schon an der Tür und rief hinaus: Herr Richtsdiener, Herr Richtsdiener!

Der Mann im blauen Rock erschien ziemlich schnell, und Hulda trat so nahe vor ihn hin, daß es den Anschein hatte, als wenn sie das alte, hagere Kerlchen an die Wand pressen und erdrücken wollte. Sie Herr Richtsdiener, is die Ruschebuschen da drin?

(Fortsetzung folgt.)

## Provinz und Umgegend.

\* **Croppenstedt**, 25. April. Am Sonntag abend hat der 18 jährige Knecht Otto Baig aus Hakeborn, im Dienst beim Landwirt Hermann Lange hier, auf dem Gehöft seines Dienstherrn sich in einer Jauchegrube ertränkt. Was den jungen Mann zum Selbstmord veranlaßt hat, ist nicht bekannt.

\* **Eisenach**, 25. April. Die weimarische Staatsregierung hat gegen den Oberbürgermeister Schmie der ein Disziplinarverfahren eingeleitet. Diese Maßregel ist auf die von Schmie der in die Wege geleitete Gründung des Vereins zurückzuführen,

der die von der weimarischen Staatsregierung verbotene Ausführung der Weiserischen Jesusfestspiele durchsetzen will. Die Staatsregierung erblickt darin Widergesetzlichkeit gegen die Staatsautorität.

\* **Rudolstadt**, 25. April. Ein schlichtes Bäuerlein aus Thüringen hatte in Blankenburg in Thüringen Geschäfte zu besorgen und kehrte bei dieser Gelegenheit in einem Gasthof ein. Im Drange der Geschäfte bemerkte er erst auf der Rückfahrt im Eisenbahn-Kupee, daß er im Gasthof seinen Rucksack liegen gelassen hatte. Das Unglück wollte es, daß er weder den Namen des Gasthauses noch den des Besitzers kannte, aber der Wärdere

wußte sich zu helfen. Er schrieb eine Postkarte mit der Adresse:

„An das große Haus mit den grünen Fensterläden über der Brücke drüben, wo Gottlieb Heumann aus Schwarzburg seinen Rucksack hat liegen lassen in Blankenburg.“ Und die findige Post brachte die Karte richtig in das Haus mit den grünen Fensterläden und am nächsten Tag war Gottlieb wieder im Besitz seines Rucksackes.

\* **Blankenburg** (Harz), 25. April. In vergangener Nacht 1/2 12 Uhr ist das weitbekannte hiesige Hotel „Fürstenhof“ völlig niedergebrannt. Gestern abend hatte im großen Saal des Hotels, dem größten in der ganzen Stadt, eine Konfirmanden-



Rachfeier stattgefunden, die erst gegen 11 Uhr ihr Ende erreichte, und bei der auch Lichtbilder vorgeführt worden sind. Das Feuer griff mit unheimlicher Schnelligkeit um sich, und durch die von den in Flammen stehenden Hotelbetten in Massen ausgehenden Funken, die über die ganze Südstadt hinfliegen, wurden die angrenzenden Gebäude schwer gefährdet. Auch geriet trotz aller sofort aufgegebenen Vorsichtsmaßregeln die Scheune eines Nachbarhauses in Brand, der indes gleich im Entstehen unterdrückt wurde. Noch ehe die Feuerwehr am Platze war, konnten von einem Nachbar 4 Zimmermädchen, denen ein Entkommen durch die mächtige Rauchentwicklung fast unmöglich gemacht wurde, mittels einer Leiter gerettet werden; ein Hausdiener, der oben schlief, sprang vom Dach herab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er ins Krankenhaus übergeführt werden mußte. Nach 2 Stunden war das ganze Hotel niedergebrannt und gegen 2 Uhr nachts konnte jede Gefahr als beseitigt gelten.

\* **Oberbröblingen a. d. H., 25. April.** Der blinde Seiler Otto Berger von hier stieg abends in Abwesenheit des Zimmermanns Goldschmidt durch das Fenster in dessen Wohnung ein und versteckte sich dort. Als später Goldschmidt nach Hause zurückkehrte und nach dem Stiefelnecht suchte, fand er den Mann mit einem Hammer unter dem Sofa liegen, den dieser aus der Werkstatt des Zimmermanns entwendet hatte. Es wird mit Bestimmtheit angenommen, daß Berger einen günstigen Augenblick hat abwarten wollen, um seinen bisherigen Gönnern nachts zu erschlagen und zu berauben. Gegen Berger wurde bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet.

\* **Stendal, 25. April.** Das Rasiermesser durch die Gurgel zog sich gestern abend der in Schminne bedienstete Knecht Leopold. In sterbendem Zustande wurde der Lebensmüde in das hiesige Johannier-Krankenhaus eingeliefert, wo er aber schon in der Nacht an der grassierenden Verletzung starb. Die Beweggründe zu dem verzweifelten Schritt sind unbekannt.

### Kleines Feuilleton.

\* **Der volle Maßkrug.** Den „Münch. Neut.“ wird geschrieben: Männer der Wissenschaft galten im allgemeinen als unpraktische Köpfe, die Geschichte manches berühmten Denkers zeigt aber, daß man Gelehrter sein kann, ohne im Leben hilflos wie ein Kind dazustehen. Auch Gottfried Wilhelm Leibniz, der scharfsinnige Philosoph und Mathematiker, liebte die realen Güter und sammelte sich Reichtümer dieser Welt, soll ja doch seine Haushälterin aus Freude über den unerwartet großen Nachlaß des Gelehrten am Schlagfluß gestorben sein. In Zeiten, da die Klagen über mangelhaftes Füllen der Bierkrüge immer eindringlicher erschallen und bis zu den Ohren der welt-

lichen Obrigkeit dringen, darf man wohl auf ein Mittelchen hinweisen, das der anscheinend sehr praktisch veranlagte Verfasser metaphysischer, juristischer und historischer Schriften einer durstigen Nachwelt hinterlassen hat. Der vielgelesene moderne Demotrit Karl Julius Weber hat es in seine „Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen“ (1828) aufgenommen. Das Mittel, ebenso einfach wie billig, nur vielleicht nicht nach jedermanns Geschmack, besteht im „Befreien des Kruges mit Spee“, wodurch die übermäßige Schaumbildung verhindert werden soll. Probiert hat es der Einfender nicht, aber vielleicht macht der eine oder der andere einen Versuch, denn: Küßt es nicht, so schadet es nicht, sagt das Sprichwort.

\* **Der Konkurs einer Prinzessin.** In dem Konkurs der Prinzessin von Wfenburg, der früheren Besitzerin des Hotels du Lac in Uttvog am schweizerischen Bodenseefer, der sich über sechs Jahre hinzog, wurde jetzt auf 934,000 Frank Schulden eine Dividende von 211,500 Frank verteilt.

\* **Generalappell der ehemaligen Zietenhufaren Deutschlands.** Die ehemaligen Zietenhufaren halten am Geburtstage ihres ersten Chefs, des Generals der Kavallerie von Zieten, am Sonntag, den 14. Mai 1911, nachmittags 5 Uhr in Berlin im Ersten Kriegervereinshause, Chausseestraße 94, den dritten Generalappell der Zietenhufaren Deutschlands ab. Alle Offiziere und Kameraden, die den roten Altira der Zietenhufaren getragen haben oder zurzeit noch tragen, sind zur Teilnahme willkommen. Besonders auch diejenigen ehemaligen Zietenhufaren, die keinem Zietenverein angehören, werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Etmalige Anfragen sind zu richten an den Vorsitzenden des Vereins ehemaliger Zietenhufaren „Berlin“, Kameraden Bull in Steglitz, Wünterstraße 51.

\* **Soldaten im Kampf mit Bienen.** Der französische Oberfeldwebel Barotier, der lange Jahre hindurch der französischen Kolonialtruppe angehörte, hat seine Erinnerungen an seine afrikanische Dienstzeit in einem Bande erscheinen lassen, der eine packende Schilderung des Kampfes einer größeren Truppenabteilung mit einem Bienenschwarm enthält. Barotier erzählt: In der Nähe einer verlassenen Hütte ließ der Kapitän de Blanhol das Lager errichten, und auf seinen Befehl suchte ich nach einer Behausung, die geeignet war, unsere Kranken aufzunehmen. Mit der Spitze eines Stedens prüfte ich die Festigkeit der Bedachung, als plötzlich aus einer der Hütten ein ohrenbetäubendes Surren sich vernehmen ließ. Ich hatte in eine Wabe gestochen und den Frieden der Bienen gestört, die zwischen der Erdmauer und den Gerätern auf dem Dach ihren künstlichen Bau errichtet hatten. Im Nu hüllten sie mich mit bedrohlichem Getummel ein, aber noch erriethen sie zu zögern, mir formell den Krieg zu erklären. Ich zog mich behutsam zurück. Einige Bienen stürzten sich nun auf die Leute, die draußen auf

mich warteten. Ich rief ihnen zu, sie sollten sich nicht rühren. Aber vergebene Liebesmüh! Schon wehrten sich die Leute und reizten die Tiere noch mehr, die mein Zuruf noch wilder gemacht zu haben schien. Es blieb keine Rettung als die Flucht. Ich sprang in das Gebüsch. Unglücklicherweise stürzten meine Leute auf den Krankenconvoi zu, der unter einem Baume zurückgelassen worden war. Im Nu stürzt alles, was an Bienen in der aufgehöberten Hütte zurückgeblieben war, ja, alles was das Dorf überhaupt an Bienen aufzubieten hatte, auf die Eindringlinge, und im nächsten Augenblick ist die Panik eine vollständige. Offiziere, Tirailleure und Krankenträger laufen, wie von Sinnen, nach allen Seiten auseinander und suchen sich in dem hohen Grase zu bergen, wobei sie, um ihr Gesicht zu schützen, wie wild mit den Armen um sich schlagen und sich selbst zu obrfeigen scheinen. Aber die wütenden Insekten erhalten beständig neuen Zuzug und verdoppeln ihren Eifer. Einen Augenblick habe ich die Empfindung, daß sie Sieger bleiben werden. Glühende Eisen bohren sich in meinen Schädel, und der unerträgliche Schmerz nimmt unaufhörlich zu. Ploßlich erblicke ich eine Rauchwolke. Einem meiner Leute war es gelungen, Feuer anzuzünden. Alles stürzt sich auf den Punkt und schüttelt vor den Flammen ganze Trauben von Bienen ab, die sich an den Haaren, am Bart, an den Fäusten, am Hals und überall, wo sie ihren gefährlichen Stachel einbohren konnten, festgesetzt haben. Endlich, nach langen Minuten, tut der Rauch seine Wirkung; Ruhe und Besinnung kehren zurück. Kapitän de Blanhol gibt den Befehl zum Appell. Ein Mann fehlt! Der Krankste der beiden Artilleristen, die auf der Bahre getragen wurden. Furchtbare ahnend, blicken wir einander entsezt an. Hat er die Kraft gehabt, sich in Sicherheit zu bringen? Mit Fadeln bewaffnet, eilen wir an die Stelle, wo der Convoi geblieben war. . . Der Unglückliche ist da! Er verschwindet unter den Bienen, die ihn von oben bis unten bedecken. . . Er ist tot. . . Es ist nicht allein der Schmerz um den Verlust des Kameraden, der uns niederdrückt, es ist das Gewissen! Das Gewissen in uns rührt sich, weil wir uns von der Besinnungslosigkeit untertriegen ließen, die eine Folge der tausend Stiche war, welche Augenlider, Lippen, Gehirn verbrennen, jede Ueberlegung töten und nur dem Instinkt Raum lassen, dem Instinkt des Tieres, der nichts Menschliches kennt. Und trotz aller dieser Vernunftsgründe stehe ich auch heute noch, wo ich diese Zeilen schreibe, vor einem Rätsel. Von allen denen, die bei dem Vorfall dabei gewesen sind, sind, glaube ich, nur zwei noch am Leben: der Champollier und ich; die anderen sind tot, getötet vom gelben Fieber oder vom Feinde. Keiner hat je gezittert, weder vor der Krankheit noch vor den Kugeln; und vor den Bienen sind wir geflohen, ohne zu wissen, was wir tun.

Für die Redaktion verantwortl. Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine.



Wichtigste  
Anzeige  
Die  
7 bis  
gehört  
aus

### Erstes Blatt

\* **Wien,** heute gemeldet, vollzog sich am 27. April d. d. Präsidentenwahl in Audienz

Der Entschluß ist im Bundtag bei der bereits vorfinden vor Pfingsten scheint zweifelhaft, da die Jung der R. will. Es ist der Angestellte Errichtung der Forderung für dieses Erzeugnisse, auf dem zum Teil nicht genügt zu den hohen und unzureichenden, die der Besondere die Pfingstfeierlichkeiten, daß ein Gebot der Angestellte such internen Stellen und wurf zu for

### Ulu

Trotz lang  
Niefenbun  
änglich: M  
reden kann.  
wissen wolle  
nicht. Heut  
ja die Ange  
Na, denn  
richtsbien  
wäfte?  
Nee, so u  
Der jar  
Nee, nee,  
Na, Gott  
Männ is, je  
Herr Verich  
Zum Zeu  
Det is mi  
vor. Da, tr  
Danke ich  
jugendlicher  
Sie aber  
Ananjenehm  
rinjehen. 2  
In wenn D  
Aber ich  
Wenn Du

